

rückgerufen, nachdem wir uns im Traum weiterhin durch Wogen von Gesprächsfetzen, sowie rollende Bierfässer hindurchgekämpft hatten. Die nach dem Frühstück gehaltene heilige Messe wurde von den Jonny-Boys gestaltet. Mit den Worten des Evangeliums vom 1. Advent könnte man diesen kurzen Bericht über unser Ehemaligentreffen beschließen: Seht Euch vor und wacht, denn Ihr wißt weder den Tag noch die Stunde! Allen, die anwesend oder auch nicht anwesend waren, wünsche ich einen schönen Advent.

Roger Salker

Folgende Ehemalige nahmen an dem diesjährigen Treffen teil:

Gerd Jung, Werner Schmidt, Fredy Maus, Franz- Josef Becker, Robert Becker, Dieter Mallmann, Engelbert Brill, Arnold Kohlhaas, Dieter Rüssel u. Frau, Josef Hassel, Josef Schneider, Peter Augel, Roger Salker, Konrad Funk, Axel Hippchen, Gottfried Kneib, Franz- Josef Wilsberg, Josef Grandjean u. Frau

VW

AUDI

AUTOHAUS PRETZ KG

**54 koblenz-horchheim
reifenbergstraße tel:76015**

FLEISCHWAREN COLMI

5411 urbar b. koblenz

Im Rampenlicht!



Verdiente Leute unserer Schule ...

Hatten wir in der letzten Nummer schon Herrn Stickel als Mitarbeiter, der sich an unserer Schule schon sehr verdient gemacht hat, erwähnt, so wollten wir diesmal in Form von kurzen Interviews vier weitere "civile" Persönlichkeiten unseres Bereiches vorstellen. Zunächst zwei Damen aus der Küche, die schon seit Jahren um unser leibliches Wohl besorgt sind, nämlich Frau Handschuh und Frau Funke, sowie weiterhin Herrn Kress, unseren Schlosser, und Herrn Stöber, unseren Malermeister, die Schule, Internat und Kloster "funktionstüchtig und ansehnlich" erhalten.

Leider gab es schon zu Beginn eine Schlappe für unser Bemühen, denn Frau Handschuh meinte, sie wäre wohl dafür schon zu alt und wir sollten lieber die Jüngeren dranholen! Wie immer wollte sich also Frau Handschuh in keinster Weise in den Vordergrund drängen, andererseits hätte ihr das sicher niemand als ein Vordrängeln ausgelegt, denn es zweifelt ja wohl keiner, der sie kennt, an den wertvollen Diensten, die sie uns zu jeder Zeit geleistet hat und auch heute noch leistet. Wir alle wissen, daß sie immer aus dem, was sie zur Verfügung hatte, mit viel Mühe und Liebe das Beste gemacht hat. Dafür möchten wir uns herzlich bedanken, auch wenn es zu keinem Interview kam.

Frau Funke, Herr Kress und Herr Stöber waren jedoch liebenswürdigerweise bereit, uns einige Fragen zu beantworten.

Interview mit Frau Funke:

JHW: Wie lange sind Sie schon in Diensten des Klosters?

Fr.F: Ich bin genau seit dem

1. März 1966 Angestellte des Klosters und das dürften bis heute ungefähr 12 1/2 Jahre sein.

JHW: Wie kommt es, daß Sie mit Lehrern, Patres und vor allem den Schülern ein so gutes Verhältnis haben?

Fr.F: Ich respektiere die erzieherische Arbeit der Patres, Brüder und Lehrer und versuche den Schülern Verständnis entgegenzubringen, denn schließlich bin ich ja selbst Mutter und kenne daher, wenn auch im kleinen, die Probleme, die sich einem Erzieher darbieten, und andererseits auch die Sorgen, die einen Jugendlichen plagten.

JHW: Was waren in diesen 12 1/2 Jahren hier Ihre schönsten Erlebnisse?

Fr.F: Zu dieser Frage fallen mir vor allem drei Begebenheiten ein, die mich tief berührt und sehr gefreut haben. Da wäre einerseits die Hochzeit der früheren Sekretärin unseres Pater Ökonom, (Frau Anneliese Günther), und andererseits die Primiz meines Nefen Pater Peter Harr zu nennen. Ebenfalls hat mich das Ständchen, daß ich von Schülern zu meinem 50. Geburtstag dargebracht bekam, sehr beglückt.

JHW: Was wünschen Sie sich für das neue Jahr?

Fr.F: Natürlich ein gutes Arbeitsklima und vor allem Gesundheit.

Interview mit Herrn Kress:

JHW: Sie sind nun schon einige Jahre bei uns. Haben Sie hier einen sogenannten leichten Job, oder müssen Sie dauernd

auf Achse sein?

H.Kr: Seit 8 Jahren bin ich jetzt schon in dieser "Firma" und anfangs hatte ich mir das Ganze etwas gemüthlicher vorgestellt. "Auf Achse", wie Ihr das nennt, ist man als Schlosser den ganzen Tag, zumal sich das Johannesgymnasium in den letzten Jahren doch erheblich vergrößert hat. Ich möchte nicht wissen, wieviele Kilometer ich hier täglich zurücklege, wenn ich von einem zum anderen Gebäude laufen muß. Vielleicht lege ich mir mal in nächster Zeit einen fliegenden Teppich zu, die sind jetzt im Globus im Sonderangebot.

JHW: Außer Ihrer normalen Arbeit haben Sie auch schon an Kunstwerken von Pater Urban entscheidend mitgearbeitet. Welche Werke waren das?

H.Kr: Das "Größte", was ich bisher für Pater Urban ausgeführt habe, war wohl der Hl. Johannes am Neubau der Schule, aber auch das Würfelgerüst auf dem Schulhof stand diesem an Arbeitsaufwand und -dauer nicht nach. Leider kann man solche Arbeiten, die einem wegen ihrer Außergewöhnlichkeit sehr viel Spaß machen, viel zu selten angehen. Aber vielleicht liegt gerade in ihrer Seltenheit der Reiz zur "Arbeit mit Spaß".

JHW: Ist Ihr neuer Arbeitsplatz den Bedürfnissen ent-

sprechend gut ausgerüstet, oder müssen Sie oft aufgrund mangelnden Materials bzw. mangelnder Geräte improvisieren?

H.Kr: Nach den langen Jahren im Schulkeller ist der neue Arbeitsplatz doch erheblich angenehmer und weiträumiger gestaltet, sodaß man im Moment wirklich sagen kann, daß er den Anforderungen weitgehend entspricht. Mittlerweile sind wir auch mit Material und Geräten gut ausgestattet, sodaß sich das Spektrum der Arbeiten, die von uns jetzt ausgeführt werden können, beträchtlich erweitert hat. Wer allerdings glaubt, daß es beim Schlosserberuf, wie auch in jedem anderen Handwerksberuf, ohne Improvisation geht, der ist auf dem Holzweg.

JHW: Welche Arbeiten haben Sie an der neuen Turnhalle zu verrichten?

H.Kr: An der neuen Turnhalle hatte ich hauptsächlich die Alu-Fenster und -Türen anzufertigen, was ziemlich schnell über die Bühne gegangen ist. Zur Zeit sind nur noch einige kleinere Schlosserarbeiten auszuführen.

Interview mit Herrn Stöber:

JHW: Weshalb haben Sie es vorgezogen hier im Kloster eine Stellung anzunehmen, anstatt selbständig zu sein, bzw. sich in anderen Betrieben zu

betätigen?

H.St: Da ich in meiner vorigen Stellung stets mit mehreren Kollegen zusammenarbeiten mußte, habe ich es vorgezogen, mir eine Stelle zu suchen, die mir eine gewisse Eigenständigkeit bei der Ausführung meiner Arbeiten gewähren würde. Als einziger Maler hier habe ich die Möglichkeit, mir meine Arbeitszeit selbst einzuteilen, sodaß ich eine gewisse Selbständigkeit verzeichnen kann, allerdings kam für mich eine Selbständigkeit im eigentlichen Sinn nie in Frage.

JHW: Es wäre vielleicht einmal interessant von Ihnen zu erfahren, wieviel Farbe Sie an der neuen Turnhalle verstrichen haben und vielleicht auch ca. wieviel Farbe überhaupt schon unter Ihre Pinsel gekommen ist?

H.St: Insgesamt habe ich in der neuen Turnhalle zwischen 2 und 3 Tonnen Farbe verstrichen. Genau kann ich das natürlich nicht sagen, aber wenn ich diese Frage schon früher gestellt bekommen hätte, hätte ich natürlich die Eimer gezählt, und dann wäre es genau gewesen. Ebenso weiß ich natürlich nicht mehr, wieviel Farbe ich in meinen 28 Berufsjahren verstrichen habe, denn es wird wohl kein Maler jeden Eimer Farbe notieren. Schreiben Sie wegen mir einfach hin, daß es ein Waggonzug von Köln nach Frankfurt voll ge-

wesen ist.

JHW: Besteht Ihre Hauptaufgabe eigentlich im Renovieren oder im Neugestalten? - Oder schließt das eine das andere nicht aus?

H.St: Das kommt natürlich zuerst einmal darauf an, wie man es sieht. Im Altbau gibt's normalerweise nichts neu zu Gestaltendes, sondern nur zu Renovierendes, während man bei den Arbeiten in der neuen Turnhalle schlecht von Renovieren reden kann; allerdings ist nach meiner Meinung jedes Renovieren ein Neugestalten.

JHW: Schließt Ihr Beruf als Malermeister auch den "Maler" im herkömmlichen Sinne ein? Würden Sie Bilder malen, wenn Sie Gelegenheit dazu hätten? Welche Motive würden Sie bevorzugen?

H.St: Mein Beruf schließt den Maler im herkömmlichen Sinne natürlich nicht ein, doch würde ich sehr gerne heute noch Bilder malen, so wie ich es früher oft getan habe, wenn ich die Zeit dazu hätte. Meine bevorzugten Motive sind damals wie heute Landschaften und Tiere.

Die Redaktion der JHW bedankt sich recht herzlich bei Frau Funke, Herrn Kress und Herrn Stöber, die uns einige Zeit für die Beantwortung unserer Fragen schenkten.

Mit WEILAND-BAUTEILEN baut man schneller und besser!
gegr. 1885



Fertigrolladenkasten
Rolladen
Fenster und Türen
in versch. Ausführungen

Herm. Weiland Söhne o.H.G.

542 LAHNSTEIN, Gutenbergstr. 2-4 (Büro)

SCHREINEREI

ROLLADENFABRIK

Tel. (02621) 1021, Dr.-W.-Lessing-Str.

Maria Staudt

Buch- und Schreibwarenhandlung

Einziges Fachgeschäft für Schulartikel am Platze

542 LAHNSTEIN Bahnhofstr.5 Tel. 7513

WERNER KNOPP Kfz.-Reparaturbetrieb

FORD - VERTRETUNG

5420 LAHNSTEIN

Telefon 02621/7816

biologie exklusiv !!

Dr. Schömann : "Welcher Fisch hat bei Festmahlzeiten Bedeutung?"

Schüler : "der Stör!"

Dr. Schömann : "Inwieweit hat er Bedeutung?"

Schüler : "Von dem kommt der Kabeljau!"

Schüler : "Der Eisbär liegt an den Wasserlöchern und wenn einer rausguckt, haut er ihm auf den Kopf!"

Dr. Schömann : "Und dann sagt er guten Tach, wat?"

WER LERNEN SOLL, BRAUCHT GUTE
BÜCHER AUS DER BUCHHANDLUNG
MENTGES

LAHNSTEIN TELEFON 02621 / 2537

'Die letzte Nacht des Jahres'

von Herrn Thomas Weber

Nacht! Nicht irgendeine Nacht. Es ist die letzte Nacht des Jahres; ich knie bei einem Menschen, der seit zwei Stunden sterben will, der aber den rechten Augenblick nicht findet.

Ich knie bei einem Menschen, nicht um zu beten, ich knie nur, weil es anders nicht möglich ist. Ein Mann liegt vor mir im Schnee. Ich zog ihn aus dem Auto. Er blutete entsetzlich und blutet noch immer! Wenn ich nur die Schlagader zudrücken könnte. Es gelingt mir nicht. Sein Blut sickert langsam dahin, dicke schwere Tropfen fallen auf die Erde, auf die seit Wochen weiß überzogene Erde. Sie leuchtet hell, auch bei Nacht. Die Erde hat Durst, die Erde trinkt, sie betrinkt sich. Kaum, daß der erste Mensch aus ihr genommen und ein zweiter aus ihr wurde, schrie die Erde nach Blut, sie verlangte einen Abel.

So hatte ich es mir nicht gedacht. Ich wollte nicht bei einem Sterbenden knien, vor allem nicht in dieser Nacht. Ich wollte Silvester feiern mit guten Freunden in Köln. Aber ich wurde aufgehalten, man stellte mir ein Bein. Die Erde wollte trinken. Ich mußte zupacken; der Verunglückte war schwer, und ich hatte auch noch andere Schwierigkeiten zu überwinden. Sie lagen in mir selbst.

Ich war auf der Fahrt von Oberhausen nach Köln. In Höhe "Ausfahrt Neandertal" sah ich einen Personenwagen vor mir, einen Opel Kapitän. Er fuhr auf einen Lastwagen, der Eisenstangen geladen hatte. Durch Schnee und Glätte hatte er sich verspätet, denn um diese Zeit waren Laster nicht mehr unterwegs.

Der Opel Kapitän fuhr auf, die Eisenstangen haben sein Dach ab, bohrten sich in das Auto

und trafen den Fahrer am Hals, verletzten die Schlagader. Das Steuer noch in der Hand des

Fahrers, schwenkte das Auto rechts ein, fuhr in eine Wiese und blieb, etwa 50 Meter von der Autobahn entfernt, im Schnee liegen. Dann hatte ich angehalten:

Vor mir lag der Mann in seinem Blut! Plötzlich erfaßte es mich: Es war dunkel, es war Nacht, es war Silvester. In Köln saßen die Freunde. Ich wollte fort, wollte den Verunglückten liegen lassen. Was kann ich hier noch helfen, sagte ich mir. Ich trat zurück, betrachtete den Verblutenden, drehte mich um und ging einige Schritte in Richtung Autobahn. Dann lief ich wieder zurück zu dem im Schnee steckenden Auto. Aber kaum angekommen, wollte ich wieder fort. Bis es mir plötzlich durch den Kopf ging: Der hier liegt, das bist du selbst. Da entschloß ich mich zu bleiben. Auf einmal verstand ich alle, die die Flucht ergreifen, alle, die nichts anderes können, als davonzulaufen.

So war das also, wenn man davonlief und wenn man sich dachte: Der sieht es ja nicht, stirbt ja doch, auch ohne mich.

Ich hatte den Mann auf den Schnee gezogen und versuchte die Schlagader noch immer abzudrücken. Ich sank tiefer, bis zu den Knien stand ich im Schnee und fand keinen Halt. Ich rief um Hilfe, laut in die Nacht hinein, der Autobahn zugewandt, lauter, als ich jemals geschrien hatte. Aber alle Autos fuhren vorbei. Man hörte mich nicht, man sah uns nicht. Wir lagen weit von der Autobahn entfernt. Alles fuhr dem Jahresende entgegen und hinein ins neue Jahr, voller Erwartung; im Herzen den Abschied von gestern, von vor-

gestern, von allem was war.
Warum denn zur Seite sehen?

Ich versuchte alle zu verstehen, alle, die vorbeifahren. Aber wie komme ich weiter, mein Posten. In Köln feiert man, hier stirbt man, und ich kann nicht helfen. Mein Taschentuch, das ich dem Blutenden in die Schlagader drückte, ist längst durchnäßt. Das Blut rötet den Schnee vor dem Auto.

Blut, Nacht, Silvester, über mir der volle Mond, ein bestirnter Himmel und ein viel zu lauter Motorenlärm von der Autobahn her. Und doch ist es gleichzeitig ganz still. Hier stirbt ja einer, und wenn einer stirbt, ist es immer still, auch wenn draußen viel Lärm ist. Auf der Fahne des Todes steht das Wort: Stille. Endlich wird es still.

Ich versuche, den vor mir Liegenden noch einmal anzusprechen, aber er gibt keine Antwort. Ich denke, daß er Peter heißen könnte, Karl, Erich oder Paul. Alle Namen, die mir einfallen, rufe ich, und ich denke mir, vielleicht hört er noch und schlägt die Augen auf. Einem Namen, den man immer gehört hat, muß man hören, solange man noch lebt, auch, wenn man das Bewußtsein schon längst verloren hat. Und er hat es verloren, daran ist kein Zweifel.

Paul, Peter, Karl, Anton, vielleicht Wilhelm, Emil oder Otto, Gregor oder Ferdinand!

Vielleicht hat er einen ganz anderen Namen, einen ausgefallenen und vornehmeren, denn er duftet nach Parfüm und trägt an der linken Hand einen glitzernden Knopfring. Ich könnte seine Papiere aus der Tasche ziehen und seinen Namen feststellen. Aber in mir wehrt sich etwas dagegen, ich kann nicht in seine Tasche greifen.

Das Blut will kein Ende nehmen. Meine eigene Hilflosigkeit bringt mich zur Verzweiflung. Ich klettere in das Auto, das

zur Hälfte im Schnee steckt, ich suche Verbandszeug, ich finde es, auch eine Lampe finde ich, die sofort funktioniert. Watte balle ich zusammen und presse sie in seine Wunde. Dann drehe ich mit der rechten Hand die Lampe durch die Luft, immer im Kreise. Man muß mich sehen, denn die Autobahn lebt!

Der rechte Arm lahmt, der linke Arm lahmt. Meine Kräfte schwinden. Ich friere, meine Füße sind naß. Vor mir der Sterbende. Nein, er ist noch nicht tot, ich fühle es, aber sein Blut sickert in den Schnee. Ich bin müde, es war zuviel für mich, ich kann nicht helfen. Ich bin so unsicher, ich will wieder fort. Keiner hat mich gesehen, keiner wird mich sehen, nur das Bild dieses blutenden Mannes, das wird mich ein Leben lang verfolgen. Ich ertrage es nicht mehr.

Aber immer diese Unsicherheit - fort - und dann wieder: Ich muß bleiben. Wäre man doch ein Held, dann biß man auf die Zähne, schlug die Hacken zusammen und sagte nur: "Jawohl, wird erledigt, wird gemacht!" Aber ich bin kein Held, ich war nie einer. Ich werde nie ein Held werden, auch wenn sie einen "goldenen Orden" für mich bereit halten. Nein, ich nicht. Ich denke an die kleinen Dinge, die aus nichts anderem bestehen, als aus Aushalten, und die ganz still sind, stumm, eines neben dem anderen.

Es muß bald soweit sein, ich spüre das neue Jahr auf mich zukommen, es hängt über mir, die Luft ist klar und silbern, die Sterne stehen fest. Der Mond steht voll gerundet über dem Wagen.

Jetzt hält ein Auto, man hat mein Licht gesehen. Ich rufe laut um Hilfe. Ich höre Schritte, sie brechen durch den Schnee. Ich sehe zwei Männer, sie kommen näher. Ich suche ihre Gesichter, aber jeder der beiden trägt eine rote Pappnase als Silvesterschurz. Sie riechen nach Wein und Bier. Sie sehen

mich, bücken sich tief, schreien, entsetzen sich, laufen davon, stolpern über meinen Halbtoten. Sie verlieren ihre Pappnasen, aber sie laufen weiter, steigen in ihr Auto und fahren davon. Die Pappnasen liegen im Schnee, ich hebe sie auf und höre, wie der Sterbende plötzlich redet. - Sein erstes und einziges Wort: "O Gott!"

Die anderen, die ihre Nasen verloren haben, übertreten die Schwelle, angetrunken, froh und ausgelassen. Vielleicht besorgen sie sich im nächsten Lokal neue Pappnasen, vielleicht auch bunte Strohhüte, wer weiß, um unerkannt vor dem alten Jahr zu entkommen und um sich von dem neuen nicht ins Gesicht sehen zu lassen? Wer an 364 Tagen nicht durchschaut wurde, hat allen Grund, sich auch vor dem letzten Tag in Sicherheit zu bringen. Und ich höre euch schreien:

Ja lacht und singt und hängt euch Nasen und Ohren um, berauscht euch, denn gleich ist das alte vergangen. Es war nicht alles gut, ich weiß, in keinem Leben, auch bei mir nicht. Es sei vergessen, so gut es geht. Man möchte nicht wieder der von gestern sein. Nasen und Ohren aus Pappe und Kleister helfen weiter, und man ist ein anderer Mensch. Der vor mir Liegende trägt außer dem glitzernden Knopfring einen breiten, goldgehämmerten Trauring. Sein Anzug ist aus gutem englischen Stoff, er riecht immer noch nach Parfüm, aber er trägt keine Pappnase, er scheint ganz in Ordnung.

Ich sah in seinem Auto, als ich die Watte suchte, einen schönen langstieligen Strauß weißen Flieder liegen. Ein solcher Wagen, langstieliger weißer Flieder, kostbare Ringe, er könnte ein Generaldirektor sein, ein großer Mann aus der Industrie.

Aber da ist endlich die Polizei. Schwere, hohe Schuhe, Uniform, ein Unfallwagen. Ich werde mit Fragen bestürmt und kann nicht antworten.

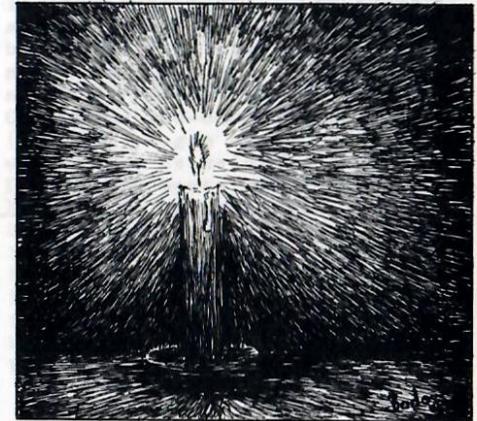
Einer der Uniformierten ermahnt mich, der Ordnung halber doch klare Antworten zu geben, aber ich kann nur sagen: "Im Namen der Ordnung wird hier gestorben. Das Bandmaß, die Bremsspur, der Skizzenblock, die Schuldfrage, das ist im Augenblick nicht wichtig für mich und für den Mann hier wohl auch nicht." Der Arzt fühlt den Puls und hört das Herz ab. Dann sagt er: "Er ist tot."

Dann schießt man von allen Seiten, über alle Städte hinweg. Das neue Jahr bricht an. Es pfeifen Sirenen, sie schreien und lärmern; es läuten die Glocken.

Mit dem Toten fahren sie davon, hinein in den Lärm.

Der Flieder duftet noch immer. Ich kann nicht mehr nach Köln fahren. Ich fahre nach Hause. Ich nehme mir vor, an die Angehörigen zu schreiben (die Autonummer und das Kennzeichen hatte ich mir notiert): "Gestorben um 24 Uhr, er war nicht allein. Ich hielt seine Hand."

Ich will nicht wissen, wer er war. Ich will auch die Angehörigen nicht aufsuchen, ich will sie nicht sprechen und sehen, ich will nicht Rede und Antwort stehen, nicht wissen, wohin dieser Mann unterwegs war. Aber ich war bei ihm. Mehr vermochte ich nicht.



TUS Johannes Gymnasium

Große Erfolge in der Crosssaison

Auch in diesem Jahr konnten die Athleten des TuS Johannesgymnasium Lahnstein wieder große Erfolge erringen. Vor allen Dingen Bernhard Hohl lief sich durch großartige Leistungen in den Vordergrund. Er gewann nicht nur den 15. Internationalen St.Nikolaus-Crosslauf in Erpel, sondern verbuchte auch in der Crosslaufserie von Rot-Weiß-Koblenz einen ersten und einen zweiten Platz.

Christoph Schäfer machte ebenfalls von sich reden, als er in der Klasse der männlichen Jugend A den St.Nikolauslauf für sich entschied und bei den Männern (Langstrecke) in der Crosslaufserie einen fünften Platz errang.

Hier die Ergebnisse im einzelnen:

15.Internationaler St.Nikolaus-Crosslauf in Erpel:

Schülerinnen B (850m)

Susi Ahlbach 6.Platz

Schüler B (850m) ca. 80 Teiln.

Bernhard Hohl 1.Platz

Martin Witte 7.Platz

Robert Seeliger 25.Platz

Schüler A (1400m)

Heinz-Dieter Müller 11.Platz

Uwe Deller 17.Platz

männl. Jugend B (3500m)

Jürgen Ahlbach 13.Platz

männl. Jugend A (4870m)

Christoph Schäfer 1.Platz

Männer (9600m)

Michael Schäfer 7.Platz

1. Lauf der 15.Crosslaufserie von Rot-Weiß-Koblenz:

Männer (Langstrecke/9510m)

Christoph Schäfer/P1.5/31:23 min

Männer (Mittelstrecke/5950m)

Michael Schäfer/P1.5/12:22 min

männl. Jugend A (4800m)

Jürgen Ahlbach/P1.10/17:09 min

Schüler A (1700m)

Bernhard Hohl/P1.1 /5:37 min

Martin Witte /P1.3 /5:42 min

Uwe Deller /P1.4 /5:42 min

H-D.Müller /P1.6 /5:43 min

Alex Friedrich/P1.8/5:55 min

Uwe Schmitzler/P1.12/6:07 min

Jörg Hilgert /P1.13/6:08 min

Robert Seeliger/P1.14/6:09 min

Oliver Krell /P1.15/6:11 min

Schülerinnen A (1100m)

Susanne Ahlbach/P1.7/4:17 min

Männer AK II (4800m)

Rudolph Scheer/P1.7/17:55 min

2.Lauf der 15.Crosslaufserie von Rot-Weiß-Koblenz:

Hiervon liegen mir leider fast keine Ergebnisse vor!

Schüler B

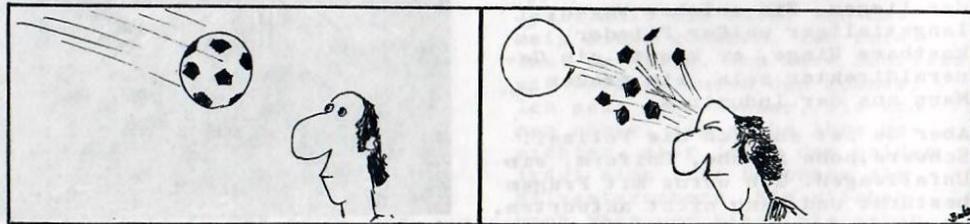
Bernhard Hohl 2.Platz

Männer (Langstrecke)

Christoph Schäfer/P1.7/30:21 min

Michael Schäfer /P1.7/31:03 min

Hans Josef Scheer



Randbemerkungen zur Papstwahl

Heiligkeit

Von den 267 bisherigen Päpsten werden 78 als Heilige, 8 als Selige verehrt. Unter den Heiligen ist ein Gegenpapst, der hl. Hippolith (217-235), der erste Gegenpapst. Von den 52 Päpsten der ersten 5 Jahrhunderte werden 2 nicht als Heilige verehrt.

Alter

Der hl. Agatho (678-681) soll bei der Wahl 103 Jahre alt gewesen sein. Johann XII war bei der Wahl 16 Jahre alt und wurde mit 25 Jahren ermordet. Benedikt IX war bei der Wahl 18 Jahre alt und hatte das Amt dreimal inne (1032-1044). Anastasius IV (1153-1154) war bei der Wahl 90 Jahre alt. Cölestin III (1191-1198) 85. Leo XIII wurde 93 Jahre alt, vier weitere über 90, 20 zwischen 80 und 90, nur 6 starben unter 50 Jahren.

Regierungsdauer

Pius IX (1846-1876) regierte 32 Jahre, Leo XIII 25 Jahre. Zwölf Päpste regierten weniger als 6 Wochen. Stephan, Gegenpapst, 752, regierte vier Tage, Johannes Paul I (1978) 33 Tage.

Ausscheiden

Vier Päpste wurden abgesetzt, zwei weitere mit Gewalt aus dem Amt entfernt. Der hl. Einsiedler Goelestin V war der einzige, der abdankte. 33 starben als Märtyrer. Außerdem starben 11 eines gewaltvollen Todes, davon wurden einige ermordet. Über dem einzigen portugiesischen Papst Johann XXI (1276-1277) stürzte die Decke des Amtszimmers in Viterbo ein. Stephan VII (896-897) wurde im Gefängnis erdrosselt. Der letzte heilige Märtyrerpapst, Martin I (649-653) starb im Jahre 655 als Verbannter in Rußland den Hungertod. Clemens XII (1730-1740) war bei seinem Tode blind.

Herkunft

Formosus (891-896) war ein ehemaliger exkommunizierter Bischof. Es gibt auch ehemalige Juden und Heiden unter den Päpsten. Mindestens zwei sind in Nordafrika geboren. Nationalität:

Über 200 Italiener, davon 106 Römer, 16 Franzosen, 14 Griechen, 6 Deutsche, 6 Syrer, 3 Spanier, 2 Dalmatiner, je ein Portugiese, Holländer Engländer und Pole

Residenz

Seit Kaiser Konstantin im Lateran, nach dem Exil zu Avignon im Vatikan. Zehn waren nie in Rom (Viterbo, Orvieto, Avignon, Savona).

Grab

Die meisten der frühen Päpste liegen in den Katakomben. 146 in der Peterskirche. Es gibt noch 33 andere Begräbnisorte. Clemens II im Bamberger Dom. Alle Päpste seit Martin V (1417-1431) in Rom. Pius VI (1775-1799) war der letzte, der außerhalb Italiens starb, nämlich in Valence; sein Herz blieb dort, der Leichnam kam nach Rom.

Familie

Die frühen Päpste einschließlich des hl. Petrus waren durchweg verheiratet. Der hl. Hormisdas (514-536) hatte einen Sohn, der ebenfalls Papst wurde, der hl. Silverius (536-537). Dreimal wurde ein Laie Papst, unter ihnen Johann XIX (1024-32), ein Bruder Benedikts VIII (1012-1024) und Benedikt IX war beider Neffe. Onkel und Neffe waren öfter nacheinander Papst: Innozens III war Neffe von Klemens III und Onkel von Gregor IX (1227-41).

Namen

Der hl. Siricius führte als erster den Titel Papst (384-399). Johann II (533-535) änderte als erster seinen Namen. Marcellus II (1555) behielt als letzter seinen Taufnamen bei. Drei erhielten den Beinamen "der Große": Leo I (440-461) Gregor I (590-604) und Nikolaus I (858-867). Wegen eines Zählfehlers um 996 gab es keinen Johann XX. Drei Gegenpäpste hießen Johannes. Es gibt 82 verschiedene Namen:

23 Johannes	6 Hadrian
16 Gregor	5 Martin
15 Benedikt	5 Cölestin
14 Clemens	5 Nikolaus
13 Leo	5 Felix
13 Innozens	4 Sixtus
12 Pius	4 Eugen
9 Bonifaz	4 Honorius
8 Urban	4 Viktor

8 Alexander
6 Paulus
9 Stephan
3 Julius
3 Kalixt
3 Lucius
3 Paschal

Diese Namen kommen mehr als einmal vor.

Je 2: Johannes Paul, Marcellus, Anaklet, Gelasius, Damasus, Agapeth, Theodor, Konstantin, Pelagius.

Besonderes

Nikolaus I wurde als erster feierlich gekrönt: 858. Die Papstkrone hat seit Bonifaz VIII 2 Reifen, seit Benedikt XII 3. Paul VI hat die Tiara abgeschafft. Johann XV hat als erster eine feierliche Heiligsprechung vorgenommen: 993, hl. Ulrich von Augsburg, Stephan VII (929-9317) trug als erster keinen Bart.

Schlechte Päpste

Die Päpstin Johanna, angeblich 855-858, ist eine Erfindung, es gab ein halbes Dutzend wirklich schlechter Päpste, darunter Johann XII, Benedikt IX und Alexander VI. Es gab 36 Gegenpäpste, der letzte war Felix V (1439-49) Papstwahl

Vor Gregor X (1271-76) war eine dreijährige Sedisvakanz, in drei weiteren Fällen ebenfalls mehrere Jahre. Hadrian II (verheiratet) nahm die Wahl zweimal nicht an, 855 und 858, erst beim dritten Mal nahm er an 867. Außer in Rom wurden die Päpste an 20 andern Orten gewählt. Bis zum 9. Jahrhundert nahmen auch Laien an der Wahl teil. Stephan V (885-891) wurde als erster nur vom römischen Klerus gewählt. Leo IX war der letzte, der nicht gewählt sondern vom Kaiser ernannt wurde (1049)-12 Jahre später bestimmte Nikolaus II, daß nur die Kardinäle den Papst wählen dürfen; trotzdem wurde Gregor VII, der zu diesem Gesetz gedrängt hatte, seinerseits durch Zuruf des Volkes Papst. Urban VI war der letzte, der vorher nicht Kardinal war. Vor Marinus I (882) wurde nie ein Bischof gewählt. Seit Bonifaz IX (1389) wird immer ein Kardinal

4 Anastasius
4 Silvester
4 Sergius

gewählt. Nach Hadrian VI (1523) wird immer ein Italiener gewählt bis Johann Paul II (1978). Nach heutigem Recht kann jeder männliche Getaufte, der im Gebrauch der Vernunft ist, zum Papst gewählt werden.

Das dritte Laterankonzil (1179) stellte die Forderung auf, daß zur Wahl 2/3 der Stimmen notwendig sind. Das zweite Lyoner Konzil (1274) richtete das Konklave ein. Mit Kaiser Karl V kommt das Exklusiv-Recht auf (der Kaiser konnte gegen eine Wahl Einspruch erheben, so daß diese ungültig wurde). Nach der Exkludierung des Kardinal Rampolla durch Österreich 1903 hebt der Neugewählte, Pius X, das Exklusive Recht auf.

Von den 262 Päpsten, die seit Linus I - 67 n. Chr. - dem heiligen Petrus nachfolgten, überlebten 45 nicht das erste Jahr ihrer Wahl. Sechs wurden ermordet; einer starb an Verwundungen, die er während der guelfigibellinischen Bürgerkriege erhalten hatte; einer - Johannes XXI - wurde 1277 von einer herabfallenden Decke getötet. Dreizehn Päpste waren nicht einmal so lange wie Johannes Paul im Amt. Die kürzeste Regierungszeit von allen war die eines Priesters namens Stefan. Im Jahre 752 zum Papst gewählt, starb er drei Tage vor der Weihe und gilt deshalb nicht offiziell als Papst. Aber er bleibt in Erinnerung wegen der Ziffernverwirrung, die er hervorgerufen hat für alle weiteren Päpste, welche den Namen Stefan wählten (d.h. Stefan II war wirklich Stefan I usw.).

896 begann eine regelrechte Epidemie von Kurzzeitpäpsten: Vier Päpste in zwanzig Monaten. Bonifaz VI, der nach 15 Tagen starb, war ein Halunke, den man aus verschiedenen Kirchenämtern entfernt hatte. Sein Nachfolger Stefan VI (oder Stefan VII), liess die schon halbverweste Leiche seines Vorgängers, Formosus I, wieder ausgraben, in

päpstliche Gewänder kleiden und auf den Thron in Sankt Peter setzen; dann berief Stefan eine Synode ein, um ihn "abzusetzen", liess den segnenden Zeigefinger des Toten abschneiden und den Leichnam in den Tiber werfen. Als Gegner des Heiligen Römischen Reiches widersetzten sich im 10. Jahrhundert verschiedene römische Adelsfamilien - vor allem die Crescentier - den vom Kaiser unterstützten Papstkandidaten und schlugen ihre eigenen vor - mit verheerenden Ergebnissen. Benedikt V wurde 964 vom Kaiser nach einem Monat abgesetzt. Benedikt VI, der kaiserliche Papstkandidat, wurde 974 von den Crescentiern ins Gefängnis geworfen. Dann setzte die Familie Bonifaz VII als Gegenpapst ein, der Benedikt im Gefängnis erdrosseln liess.

Das erste "unfreiwillige Konklave" 1241 bestand aus zehn Kardinälen, die in einem verfallenen Palast von einem mächtigen römischen Senator eingeschlossen wurden, um sie dem Einfluss des Kaisers Friedrich II fernzuhalten, der damals die Stadt belagerte. Drei der Kardinäle starben an brutaler Behandlung; die übrigen sieben wählten einen Papst, der innerhalb von 16 Tagen starb, nach-

dem er den bösen Senator exkommuniziert hatte. Im späten 15. und frühen 16. Jahrhundert brachte die Borgia-Familie das Papsttum auf seinen Tiefpunkt. Nach dem Tod des berühmten Alexanders VI, 1503, gelang es Kardinal Sforza, die Ambitionen der Borgia zu durchkreuzen, indem er den altersschwachen Kardinal Piccolomini zum Papst Pius III wählen liess. Gierige Vatikanbürokraten - daran gewöhnt, die Gemächer eines jeden neuen Papstes zu plündern in der Annahme, daß der Heilige Vater keiner weltlichen Güter mehr bedürfe - räumten die Zelle Pius' III so gut aus, daß er sogar das Bett zurückkaufen mußte, in dem er 25 Tage später an Gicht starb. Über Marcellus II, der 22 Tage nach seiner Wahl 1555 starb, heißt es auf seinem Epitaph: "Er war dazu bestimmt, nur kurz zu erscheinen". Von allen kurzlebigen Päpsten war Urban VII der meistversprechende. Er wurde 1590 gewählt und begann sogleich mit der Reform der päpstlichen Staaten und der Förderung öffentlicher Werke. Aber am Tag nach seiner Wahl erkrankte Urban an Malaria und starb innerhalb von elf Tagen.

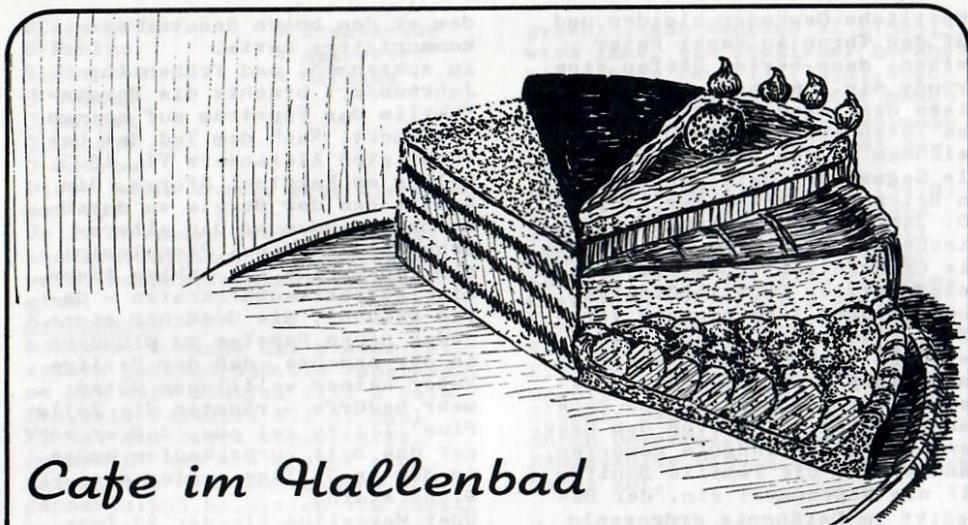
Pater Urban

PÜNKTLICHKEIT schafft SYMPATHIE

Joachim Herden

UHRMACHERMEISTER
SPEZIALIST für QUARTZUHREN

Kohlentz
Entenpfehl 2-4



Café im Hallenbad

warme u. kalte speisen

Im übrigen bieten wir an:

Eisspezialitäten, verschiedene Kuchen und Torten

eigene
Herstellung

Kuchen auch außer Haus

Öffnungszeiten: Tägl. von 10.30 Uhr

montags ab 14.00 Uhr dienstags Ruhetag.

Café im Hallenbad
Gudrun und Hans Dieter Mathey, Bäckermeister

Paris unter der Lupe

FRANZÖSISCH-LEISTUNGSKURS MSS 12 auf STUDIENFAHRT !

Weltmetropole, Stadt des Vergnügens, Inbegriff französischen Lebensstils, hübsche Mädchen, Kultur (!?), diese oder ähnliche Gedanken, die wohl jeder mit dem Zauberwort Paris verbindet, haben sicher auch jener kleinen Schar frankophiler Schüler, dem Französisch Leistungskurs der 12 nämlich, in den Köpfen "herumgespukt", als man in Begleitung von Frau Kuhnd und Herrn Pater Dehm eines nebligen Oktobertages (für Statistiker: am 30.10.) gen Frankreich zog.

Schon lange war diese Fahrt geplant und vorbereitet, die, als Studienfahrt (was immer man auch unter dem ominösen Begriff verstehen mag) deklariert, der "Horizontenerweiterung" und franz. Sprachkenntnis dienen, vor allem jedoch den menschlichen Kontakt innerhalb des Kurses vertiefen sollte. Diese hehren Ideale und Ziele wurden, das sei jetzt schon angemerkt, während der Kursfahrt in vollem Maße verwirklicht.

Schon der erste Abend war, vor allem für die romantisch Veranlagten (unter die ich auch mich zähle) ein Höhepunkt, konnte man doch in einem Meer von tausenden von Lichtern, die die nächtliche Dunkelheit gänzlich vergessen ließen, die besondere Atmosphäre der Stadt deutlich spüren. Der geneigte Leser stelle sich vor, er stehe auf dem Place de la Concorde umgeben von hellerleuchteten Springbrunnen und sieht unter klarem Sternenhimmel das dunkle Band der Seine und die schemenhaften Umrisse des illuminierten Eiffelturms inmitten eines glitzernden Häusermeers. Dieser Eindruck, der selbst den konsequentesten Objektivisten zum romantischen Dichter werden läßt war der ideale Beginn unserer "semaine à Paris".

Der folgende Tag war dazu angehtan, durch die obligate Besichtigung von Versailles das Bedürfnis an Kultur zu befriedigen, um sich später bei Nachbarn oder Freunden mit dem Satz: "Ich war natürlich auch in Versailles" als wahrer Pariskenner qualifizieren zu können. Für mich hat das Schloß neben seiner architektonischen Schönheit etwas Bedrückendes, führt es einem doch, vor allem in Begleitung von Geschichtslehrern, eklatante historische Unkenntnis überdeutlich vor Augen....! Der Abend blieb den Fotoamateuren überlassen, die mit Spiegelreflexkamera und Stativ bewaffnet und scheinbar unerschöpflicher Ausdauer an allen möglichen und unmöglichen Orten (beispielsweise mitten auf der champs elyseé!) ihre Aufnahmen machten. Erwähnenswert an diesem Tag ist auch noch die Vorführung eines von Pater Dehm mitgebrachten Films über die ersten Erfahrungen des Lehrerkollegiums mit den Tücken eines Hubschrauberflugs....

Das Pontifikalamt am nächsten Tag (Allerheiligen) im Dom Notre Dame gehört sicher auch zu den Höhepunkten des Parisaufenthaltes. Diese Messe, von einem großen Chor und Orchester bei vollbesetzter Kirche feierlich umrahmt, wurde von dem durch das Konklave zur Papstwahl bekanntgewordenen Kardinal Marty (übrigens ein Picpusschüler) gehalten und von Pater Dehm in Konzelebration mitgefeiert. Den Kontrast zu der stillen Feierlichkeit des Domes bildete die anschließende Besichtigung des sogenannten Kulturzentrums Georges Pompidou, das durch Lebendigkeit und spontane Initiative, vor allem jedoch durch den Lärm zehntau-